

Sonntagsgruß



Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 9.

Bießen, Sonntag Estomihi den 5. März 1916.

5. Jahrgang.

Wider den Pessimismus.

Evangelium des Matthäus 13, 33. Das Himmelreich ist einem Sauerteig gleich, den ein Weib nahm und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehl, bis daß es ganz durchsäuert ward.

Hat das Gottesreich noch eine Zukunft auf Erden? Oder scheint nicht die gegenwärtige eiserne Zeit mit ihren ungeheuren Ereignissen die Ohnmacht des christlichen Gedankens schlagend bewiesen zu haben, das ist eine Frage, die, je länger der Krieg dauert, jeden ersten Christen um so stärker bewegt.

Denn wie liegen die Dinge? Es sieht böse aus in der Welt. Das Bibelwort „Die Welt liegt im argen“, das dem kulturseligen Menschen der Gegenwart so verhaßt war, es wird jetzt wieder in seiner tiefen Wahrheit erkannt. Die Gemeinschaft der christlichen Völker ist aufgehoben. Gewiß, Kants Traum vom „ewigen Frieden“ schien uns immer nur ein Traum, dem die harte Wirklichkeit noch lange nicht entsprechen wird. Aber wir erhofften doch eine wachsende Verständigung unter den Völkern. Wieviel helle Begeisterung, wieviel guter und ehrlicher Wille richtete sich auf dieses Ziel! Wir schämen uns heute im Völkerkriege dieser Bestrebungen nicht. Karl Hajes Wort, das er am Schlusse seiner Kirchengeschichte schreibt: „Sugleich mit der steigenden Zivilisation wird das Evangelium nie aufhören, dem Ideale des Gottesfriedens als einem heiligen Bunde der Völker nachzutrachten; das tausendjährige Reich, das von Jahrtausend zu Jahrtausend immer nur kommt“, dieses Wort wird immer für Christen richtunggebend bleiben — aber vorläufig, vielleicht für sehr lange, ist alle Gemeinsamkeit zerrissen. Christen stehen gegen Christen im Feld. Das uns durch Abstammung und Glauben verwandte englische Volk häuft fort und fort die schwersten Beschimpfungen auf uns. Man nennt uns Jünger des Gottesleugners und Christushassers Nietzsche. Englische Geistliche preisen in Predigten die Tötung von Deutschen als ein verdienstliches Werk. Ähnliches ließe sich von den Franzosen anführen.

Wie steht es ferner mit der Kultur? Sonst diente alle Arbeit dem Besserwerden in der Welt und so doch irgendwie dem Kommen des Reiches Gottes. Heute dagegen dient ein großer Teil aller Arbeit der Vernichtung von Menschen und Kulturwerten. Es muß sein! Es ist harte Notwendigkeit. Aber — Jesus weint!

Und die riesigen Totenopfer! Hunderttausende sterben für ihr Vaterland. Aber — Jesus geht über die Schlachtfelder und weint!

Und endlich in unserm Volk, wie steht es da? Zu Kriegsbeginn ging ein neuer Geist durch das ganze deutsche Land. Es war ein Wunder vor unseren Augen. Seitdem ist manches anders geworden. Viel Gutes ist geblieben, aber erneut machen sich auch alle böse Geister wieder breit: Gleichgültigkeit gegen Gott und Gottes Wort, Habgucht und Lieblosigkeit, Suchtlosigkeit und Schamlosigkeit. Noch fehlt viel, daß unser Volk wirklich durchdrungen wäre von Christi Geist und Idealen.

Aber, wenn dem so ist, müssen wir dann nicht Pessimisten werden, müssen wir dann nicht verzweifeln an der Zukunft des christlichen Gedankens? Nein und abermals nein! Trotz allem glauben wir an seinen Sieg. Wir lassen uns ermutigen durch unser Gleichnis. Wie war es doch, als Jesus auftrat? Stürmer und Dränger wollten das Gottesreich mit Gewalt herbeizwingen. Jesus nicht also. Er überläßt voll Demut Gott die Zukunft. Er sieht deutlich: es wird noch lange dauern, bis das Gottesreich da sein wird. Langsam, allmählich wird es kommen. Wie der Sauerteig allmählich, aber unwiderstehlich den Teig durchsäuert, so wird das Evangelium die Welt langsam, aber stetig durchdringen. So schaut er in düsterer Gegenwart getroßt in die Zukunft. In düsterer Gegenwart! Denn von dem Siege des Evangeliums sah er wenig. Die Massen wollten auf die Dauer nichts von ihm wissen. Selbst seinen Jüngern fehlte oft das rechte Verständnis für ihn. Ihr Kleinglaube, ihre Ehrfurcht, ihre Leidenscheu verbitterten Jesus manche Stunde.

Die Geschichte hat Jesus recht gegeben. Wohl sahen die 19 Jahrhunderte christlicher Geschichte, die seit ihm vergangen sind, viel unchristliches Leben. Manche Perioden der Geschichte sind so dunkel, daß man meinen könnte, das Evangelium sei völlig vergessen worden. Aber immer wieder ist Christi Geist durchgedrungen. Vergleichen wir die heutige Zeit mit der Vergangenheit, so kennen wir z. B. keine Keiserverfolgungen mehr, die sozialen Verhältnisse sind besser geworden, wir haben religiöse Freiheit, die Innere Mission, der Samaritergeist Jesu, hat weithin gesiegt. Ist das alles nichts? Wie würde denn die Welt aussehen, wenn die christliche Arbeit

von 1900 Jahren nicht geschehen wäre!? So dürfen wir sagen: Das Gottesreich ist auf dem Marsch!

Und auch in dem furchtbaren Völkerkrieg sind ja nicht nur Mächte der Hölle am Werk. Der österreichische Dichter R. H. Bartsch hat vor einiger Zeit eine Studienreise durch Deutschland gemacht. Unter dem, was auf ihn besonderen Eindruck gemacht, hebt er in seinem lesenswerten Büchlein „Das deutsche Volk in schwerer Zeit“ stark hervor unser „tiefes und treues Christentum“. Hat er damit nicht Recht? Macht nicht Christi Geist gegenwärtig neue Eroberungen? Ist nicht sein Glaube, seine Leidensbereitschaft, sein Todesmut in den Schützengräben neu auferstanden? Und hat der einsame Gethsemanekämpfer nicht tausende von Jüngern und Jüngerinnen gefunden, die mit ungeheurer Bürde belastet dennoch beten: „nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Christus ist nicht tot, Gottes Reich nicht untergegangen. Still und heimlich wächst es weiter in der Welt und in unserm Volk. Wer Augen hat zu sehen und in die Tiefe zu lauschen vermag, der hat mutigen Zukunftsglauben, der hört auch durch das Toben und Grausen des Krieges hindurch die Schritte des ewig kommenden Gottes! H. H.

Epiphanie — Passion — Ostern im Kriegsjahr 1916.

Epiphanie — das Heil ist uns erschienen,
Es ging uns auf der helle Morgenstern;
Wir sahen Christi Taten, sah'n sein Dienen,
Es wuchs so unsre Liebe zu dem Herrn,
Zu ihm, der im Vertrau'n auf seinen Gott,
Bei allem Neid und Hohn und bitteren Spott
Mit seinen Gegnern tapfer kämpft und ringt,
Sein schweres Rettungswerk der Welt vollbringt.

Epiphanie — im deutschen Vaterlande
Schau'n täglich wir zu diesem Sterne auf
In diesem Weltenkrieg, den Gott uns sandte,
Und fleh'n um weit'ren siegreichen Verlauf,
Der bringen soll des Friedens hohes Gut,
Das unsren Feinden auch gleich nötig tut,
Auch wenn sie dies jetzt noch nicht eingesteh'n,
Im Weiterkämpfen heil und Rettung seh'n.

So kommt die Passion, kommt Christi Leiden, —
Aus Nachtgewölk erstrahlt der Abendstern —
Das Abschiednehmen und das ernste Scheiden,
Die letzten Erdentage unsres Herrn,
Die treue Liebe stirbt den Kreuzestod,
Das Blut des Retters färbt die Erde rot,
Es stirbt der größte Held in Todesnacht,
Der Abendstern erbleicht — es ist vollbracht!

Der Krieg mit seiner Passion währt lange,
Schon 19 Monde und — das End' scheint fern,
Manch Herze blutet, ihm ist angst und bange,
Manch weinend Auge blickt zum Kreuz des Herrn
Bei seinem Schmerz und dem gehäuften Leid
Um Mut und Kraft, um Trost in ernster Zeit —
Jetzt, wo der Tod so viele Opfer heischt
Und g'rad die Allerbesten oft erreicht.

Doch Ostern kommt — die Hoffnung soll nicht sterben,
Der Heiland geht aus seinem Grab hervor,
Die Kron' des Lebens soll er sich erwerben,
Der Morgenstern steigt glänzend neu empor —
Der Feind besiegt — und Lüge, Trug und List
Durch seinen Ostersieg zu schanden ist;

Zur ew'gen Heimat in der obern Welt
Als Sieger er nun seinen Einzug hält.

So wird's einmal auch Ostern für dich werden,
Mein deutsches Volk, nach deiner Passion,
Wo Friede wieder herrscht auf dieser Erden,
Und du dich freust ob deiner Siege Lohn —
Dann denke, wie dich wunderbar geführt
Dein treuer Gott, dem Preis und Dank gebührt,
Daß er dir nahe blieb in deinem Leid
Und nach dem Krieg dir schenkte Friedenszeit.

H.

A. H.

Ehrlich währt am längsten.

Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Zuviel Geld?“ fragte die Mutter, ungläubig mit blauen Lippen zurück, und dabei waren ihre Augen weit und heißhungrig auf das Geld gerichtet, das der Junge auf dem Küchentisch aufzählte. Er rechnete dann an den Papieren zusammen.

„Hundert Mark habe ich richtig zu viel, Mutter!“ rief er lebhaft.

„Zuviel, Junge? Wie ist das denn möglich?“

„Mutter, ich habe dem Bankbeamten hundert Mark zu wenig gegeben.“

„Ja — aber wie kommst du denn dazu?“ fragte die Mutter ganz entsetzt.

„Das heißt, Mutter, der Beamte hat mir zu wenig abverlangt,“ erklärte Karl, „der Beamte hat sich einfach um hundert Mark verzählt.“

Hundert Mark! Die Augen der Frau waren wie verzehrendes Feuer.

„Ich will nur schnell wieder zurücklaufen und sie ihm bringen,“ sagte der Junge, hastig das Geld in den Beutel steckend.

„Wem bringen?“

„Ja, doch dem Beamten, Mutter!“

„Weißt du denn auch ganz gewiß, ob er dir zu wenig abverlangt hat, Karl?“

„Aber ich sagte dir es doch eben, Mutter.“

„Ja — und der Beamte — weiß der, weiß der das auch?“

Die Stimme der Frau war heiser und fremd.

„Das wohl nicht, Mutter,“ antwortete der Junge unschuldig, „er findet den Fehlbetrag erst heute abend beim Kassemachen.“

„Er kann dann aber doch nicht wissen, wer — —“ Die Frau konnte nicht weiterprechen vor Erregung, es würgte sie im Halbe. Sie war fahl bis in die Lippen, und ihre Hände krampften sich.

Der Junge schüttelte den Kopf.

„Hätte ich nur gleich zu ihm gesagt, die Wechsel müßten zusammen 1260 Mark ausmachen,“ klagte er sich an. Damit griff er auch bereits nach seiner Kappe, um fortzueilern.

„Ich will nur rasch hinlaufen, Mutter!“

„Wo denn hin?“

„Auf die Bank, Mutter!“

Die nickte hastig und schluderte ein paarmal, als ob sie innerlich weine, und hielt doch ihren Jungen am Arm fest.

„Warte mal, Karl, ich weiß doch nicht — —“

„Was denn, Mutter?“

„Wenn du das Geld nicht zurückgäbest — —“

„Natürlich,
hellen, arglosen
Spur von Falte
stieg es der Frau
vor ihrem Junge
„Gewiß!“
lich!“ rief sie doch
besser erst mit
sie sich heraus
merkte, wo hin
Der Sohn
trauen zu der
„Ach wa
mich schon jag
den Weg noch
Damit hat
der Türe. Ein
den Lippen, als
Kopfe etwas G
um mein Stroh
Als ich d
Gepolter des
die Frau auf
vor das Gesicht
Hundert
und es hätte
Sie hätte sooi
Kohlen; es wa
Innerste.
Warum h
gen das Geld
an. War sie
Kinde befehle
hellen, reinen
angesehen ohn
angesehen hab
dem Herzen g
das Geld! wi
Fehlbetrag ha
Verlust versch
sich weiten v
vor der Mutte
Die einse
hände. Das h
ihr Einziges
achtet hätte.
stieber hungr
verzweifeltes
schon alles ver
konnte? Im
ihren Jungen,
den Pfarrer r
hatte. So über
er würde helf
heute mittag n
stellen bemühe
noch ein Ausst
gewiß gut, da
ihm denn nicht
zehn Gebote G
er sie niemals
sie nun doch ei

„Natürlich, Mutter, gebe ich es zurück!“ Mit so großen, hellen, arglosen Augen sah der Junge seine Mutter an, keine Spur von Falschheit lag in diesem reinen Kinderblick. Da stieg es der Frau glühend in das Gesicht. Sie schämte sich vor ihrem Jungen.

„Gewiß!“ wiederholte sie erst mechanisch. Und „natürlich!“ rief sie dann allzu hastig. „Ich meinte nur, du würdest besser erst mit deinem Prinzipal Rücksprache nehmen,“ redete sie sich heraus. Ihr lag nun so viel daran, daß Karl nicht merkte, wo hinaus sie gewollt hatte.

Der Sohn blieb in seiner Unschuld und in seinem Vertrauen zu der Mutter auch völlig arglos.

„Ach was, Mutter,“ rief er, „mein Prinzipal würde mich schön jagen, käme ich mit dem Gelde an! Ich könnte den Weg noch einmal machen.“

Damit hatte er seine Mühe aufgesetzt und war bereits an der Türe. Ein unnatürliches Lächeln hatte seine Mutter auf den Lippen, als er noch rief: „Auf Wiedersehen, Mutterchen! Koche etwas Gutes zu Mittag, ich bringe Hunger mit, denn um mein Frühstück bin ich heute gekommen.“

Als sich die Türe der Küche geschlossen hatte und das Gepolter des Jungen die Treppe hinab verschallt war, sank die Frau auf einem Schemel zusammen, schlug die Hände vor das Gesicht und brach in ein verzweifeltes Weinen aus.

Hundert Mark! Der Junge trug sie so sorglos fort, und es hätte doch niemand gewußt darum — niemand! Sie hätte soviel dafür kaufen können: Brot, Kartoffeln und Kohlen; es war so bitter kalt und sie fror, fror bis in das Innerste.

Warum bin ich so schwach gewesen und habe dem Jungen das Geld nicht einfach abverlangt? So klagte sie sich an. War sie denn nicht die Mutter und konnte ihrem Kinde befehlen, und es mußte gehorchen. Doch da sah sie die hellen, reinen Augen ihres Karl wieder vor sich, wie er sie angesehen ohne alles Arg, und sie malte sich aus, wie er sie angesehen haben würde, wenn sie ausgerebet, was sie auf dem Herzen gehabt. Wenn sie gesagt hätte: Karl, gib mir das Geld! wir beide leiden Not, und die Bank merkt den Fehlbetrag kaum, die ist reich und kann solch einen kleinen Verlust verschmerzen. Da sah sie im Geiste, wie die Augen sich weiteten vor Entsetzen. Entsetzen? nein Abscheu! Abscheu vor der Mutter, die so Abscheuliches verlangte.

Die einsame Frau barg noch tiefer das Gesicht in die Hände. Das hätte sie nicht ertragen können, daß ihr Junge, ihr Einziges auf der Welt, an ihr gezweifelt oder sie gar verachtet hätte. Nein, nur das nicht! Lieber alles ertragen, lieber hungern und frieren. Darauf zog wieder Mut in ihr verzweifeltes Herz ein und sie richtete sich auf. War denn schon alles verloren? Lebte denn kein Gott mehr, der helfen konnte? Im Notfall mußte sie bitten gehen für sich und ihren Jungen, so sauer ihr das auch ankommen sollte. An den Pfarrer wollte sie sich wenden, der Karl konfirmiert hatte. So überlegte sie. Ihm wollte sie ihre Not klagen, und er würde helfen, soviel er konnte. Aber erst wollte sie sich heute mittag nochmals um ein paar ausgeschriebene Arbeitsstellen bemühen. Sie seufzte und zitterte. Es würde sich ja wohl noch ein Ausweg finden lassen aus dieser Not, und es war doch gewiß gut, daß ihr Karl ein ehrlicher Junge war. Hatte sie ihn denn nicht selber so erzogen? Hatte sie ihm nicht die zehn Gebote Gottes so tief in das Kinderherz gepflanzt, daß er sie niemals mehr ganz vergessen konnte. Darüber empfand sie nun doch ein Gefühl tiefster, innerster Freude.

Sie wäre dieser Versuchung heute unterlegen, und nur der Segen dieser Erziehung, die sie ihrem Jungen gegeben hatte, hatte sie davor bewahrt. Ihr fiel das Wort der heiligen Schrift ein: „Was der Mensch säet, das wird er ernten.“

Indem sie dann ihrer Arbeit nachging, kamen ja immer noch einmal abschüssige Gedanken. Eben als sie das Feuer in dem kleinen Herde entfachen wollte und nichts mehr fand, als ein paar Tannäpfel und etwas dürres Reisig, und dann, als sie den Settopf hervorholte und sah, daß er fast leer war, da dachte sie doch immer und immer wieder mit Bedauern an die hundert Mark. Aber sie ließ die Gedanken nun nicht mehr herr über sich werden. Ehrlich wollte sie bleiben und sollte Karl bleiben, immer sollte er sie mit solch reinen, treuen Augen ansehen können wie heute.

Als es 12 Uhr geläutet, kam Karl nach Hause und zwar, wie er bereits verkündet hatte, tüchtig hungrig. Eine würzige Zwiebelsauce hatte die Mutter zu den Salzkartoffeln gemacht, das schmeckte ihm nun vortrefflich. Ahnungslos sah der Junge das Letzte, das die Mutter im Hause hatte. Zwischendurch erzählte er, wie er stets tat, vom Geschäft, wie es gewesen war und was er alles gearbeitet hatte.

(Sortierung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Aus der Statistik der evangelischen Kirchengemeinde Gießen für das Jahr 1915 teilen wir folgendes mit. In der Stadtkirche und in der Johanneskirche wurden 278 Gottesdienste abgehalten, die insgesamt von 170 598 Personen besucht waren. Die Zahl der Teilnehmer wird jedesmal von den Kirchendienern festgestellt. Unsere Gottesdienste wurden mithin durchschnittlich von 614 Personen besucht. Wenn diese Zahl geringer erscheint, als neulich im „Gießener Anzeiger“ angegeben war, so ist zu berücksichtigen, daß die Frühgottesdienste im Sommerhalbjahre, die mit der Christenlehre verbunden sind, geringer besucht sind, aber selbstverständlich in unserer statistischen Zusammenstellung eingerechnet sind. 98 Kindergottesdienste wurden insgesamt von 27 336 Kindern besucht, die Durchschnittszahl ist also 279. Am heiligen Abendmahl nahmen insgesamt 4520 Personen teil, davon aus der Matthäusgemeinde 968, aus der Markusgemeinde 976, aus der Lukasgemeinde 1536, aus der Johannesgemeinde 1040. Getraut wurden im ganzen 62 Paare, aus der Matthäusgemeinde 12, aus der Markusgemeinde 9, aus der Lukasgemeinde 22, aus der Johannesgemeinde 19. Die Zahl der Taufen betrug für die Matthäusgemeinde 94, für die Markusgemeinde 76, für die Lukasgemeinde 96, für die Johannesgemeinde 85, also zusammen 351. Konfirmiert wurden in der Matthäusgemeinde 113, in der Markusgemeinde 92, in der Lukasgemeinde 164, in der Johannesgemeinde 103, zusammen 454 Kinder. Beerdigt wurden in der Matthäusgemeinde 72, in der Markusgemeinde 69, in der Lukasgemeinde 80, in der Johannesgemeinde 68, insgesamt 289 Personen.

Das sind nun alles ja trockene Zahlen, aber hinter ihnen steht das flutende Leben. Diese Zahlen lassen zunächst einen Rückschluß auf die Größe der Gemeinden zu. Addieren wir die Amtshandlungen, die in den einzelnen Gemeinden vorgenommen wurden und fügen wir die Zahlen der konfirmierten Kinder zu, so entsteht die Reihenfolge Lukasgemeinde 526, Matthäusgemeinde 404, Johannesgemeinde 378, Markusgemeinde 338. Ein sicheres Bild kann man natürlich hieraus nicht gewinnen.

Auffallend bleibt die geringe Zahl der Trauungen; im Jahre 1914 waren es 140, im Jahre 1915 sogar 171. Dieses Zurückgehen auf 62 im vorigen Jahre läßt sich selbstverständlich dadurch erklären, daß infolge des Krieges viel weniger Eheschließungen stattgefunden haben, aber es sind auch viele Kriegstraungen unter dem Drang der Umstände ohne kirchliche Einsegnung geblieben. Rapid dagegen sind die Taufen zurückgegangen. Die Zahl der Taufen betrug 1913 465, 1914 431 und ist im Jahre 1915 auf 351 zurückgegangen. Wir sehen also auch hier die Abnahme der Geburten, die schon für das ganze Deutsche Reich festgestellt ist und die allen denen, die das Wohl des Vaterlandes im Auge haben, schwere Sorgen macht.

Bekanntlich werden die Gedenkblätter für unsere Gefallenen durch die Geistlichen den Angehörigen überbracht. In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, daß die Angehörigen der Gefallenen sowie der einer Kriegsverwundung Erlegenen oder an einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen dieses von Seiner Majestät dem Kaiser durch Erlaß vom 27. Januar 1915 gestiftete Gedenkblatt erst längere Zeit nach dem Tode des betreffenden Kriegers erhalten hätten. Diese Klagen beruhen zum großen Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die ersten Nachrichten über die Verluste bedürfen eingehender Nachprüfung, da ein Gedenkblatt erst nach zweifelsfreier Feststellung des Todes ausgestellt werden darf. Auch sind vielfach zeitraubende Nachforschungen nach dem Empfangsberechtigten erforderlich. Für die Ausfertigung und Versendung der Gedenkblätter sind lediglich die Ersatz-Truppenteile zuständig, an die sich die Angehörigen der Gefallenen mit allen Anfragen wenden mögen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 5. März, Estomihi.

Gottesdienst.

In der Stadtkirche.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer M a h r.
Nachmittags 2 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde.
Pfarrer M a h r.
Abends 6 Uhr: Pfarrer S c h w a b e.
Abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten männlichen Jugend der Markusgemeinde.

Montag, den 6. März, abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Matthäusgemeinde.

Dienstag, den 7. März, abends 8 Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Markusgemeinde.

Mittwoch, den 8. März, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer S c h w a b e.

In der Johanneskirche.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer B e c h t o l s h e i m e r.
Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Lukasegemeinde.
Pfarrer B e c h t o l s h e i m e r.
Abends 6 Uhr: Pfarrer A u s f e l d.

Beichte und heiliges Abendmahl für die Lukas- und Johannesgemeinde. Anmeldung vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten.

Abends 7 1/2 Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Lukasegemeinde.

Abends 8 Uhr: Versammlung und Bibelbesprechung im Johannaesaal.

Im Konfirmandensaal (Siebigstraße 56).

Nachmittags 2 Uhr: Taubstummen Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls. Pfarrer B e c h t o l s h e i m e r.

Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797
Manufaktur-
und Weißwaren
Herren- u. Knabenkleider

Musikalien
Musikinstrumente
Ernst Challier, Gießen
Rudolph's Nachf.
Neuenweg 9 Telephon 571

C. Stöver, Gießen

Zellerweg 16
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Bestecke
Reparaturen in eigener Werkstatt
prompt und billig

RESIE in Kleider-
stoffen sowie
Weißwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Strickwolle etc. empfiehlt bill.
K. Elle
Nord-Anlage 35, Ecke Schottstraße

Heinrich Noll

Mäusburg Nr. 7 Telephon Nr. 292
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf · Schreibmaschinen
Papierhandlung, Buchbinderei, Gesangbücher. Moderne
Kunstarbeiten. Photographische Apparate und Zubehöre

Bahnhofstr. 44 **C. Röhr & Co.** Bahnhofstr. 44

Betten-, Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft
Feder-Deckbetten Mk. 13.50, 15.50, 18.50 und besser
Feder-Kissen Mk. 4.75, 5.50, 6.25 und besser
Mitglied der Rabatt-Spar-Vereinigung

EdgarBorrmann, Giessen

Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165
empfiehlt billigst
Oefen, Herde, kupferne u. gußeiserne Waschkessel, Haus- u. Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition. Glühlichtstrümpfe, elektrische Birnen, Fahnenhalter, Karbidlampen.

Gesangbücher neueste Einbände zu billig. Preisen **Ernst Balsler**
Mäusburg 11

Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.
Preisliste Mk. 60. — bis Mk. 180. —
Nur bestbewährte Qualitäten
Gr. Linter, Ludwigstr. 16
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen

Geschw. Holberg Nachf.

Modes
Gießen, Plockstraße 5
empfehlen sich in allen in ihr
Fach schlagenden Arbeiten.

Hof-Möbel-Fabrik

Th. Brück

Gießen, Ecke Schloßgasse-
:: Kanzlei-Berg-Brandplatz ::

Ältestes u. größtes Möbel-
Fabriklager Oberhessens
Gegründet 1858 :: Mehrfach ausgezeichnet
Vorhänge · Teppiche · Pinoleum
Spez.: Schlafzimmer-Einrichtungen
mit patentamtlich gesch. Matratzen
D. B. M. Nr. 420 684 85
Allgemeine Rabatt-Spar-Marken

Verantwortlich: für den Textteil Pfarrer Bechtolsheimer, für den Anzeigenteil H. Beck; Druck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-
Buch- und Steinbruderei R. Lange, sämtlich zu Gießen.